

»GLAS CAMMER« UND »GLÄSER SPINDE«. FÜRSTLICHE GLASSAMMLUNGEN UND IHRE PRÄSENTATION IN DEN BRANDENBURGISCH- PREUSSISCHEN SCHLÖSSERN VON 1600 BIS 1730

Susanne Evers

Abstract Überraschend wenig ist bisher darüber bekannt, wie Luxusglas an den Höfen der Frühen Neuzeit gesammelt und präsentiert wurde. Was war die Triebfeder fürstlicher Sammeltätigkeit? Wo, wie und mit welcher Intention zeigte man Kollektionen mit Gläsern? Für die brandenburgisch-preußischen Schlösser haben sich eine Vielzahl Quellen und Inventare erhalten, die Hinweise auf die historische Entwicklung der Glaspräsentation in den Schlössern enthalten.

Seit der Regierungszeit des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1620–1688) häufen sich die Nachrichten über die Zurschaustellung kostbarer Glaspokale aus kurfürstlichem Besitz auch außerhalb der Kunstkammer. Im Berliner Schloss und im Schloss Charlottenburg präsentierte man die Stücke in kleinen Schränken, »Gläser Spinde« genannt, auf Pyramidenregalen und auf Regalen mit gedrehten Säulen. Zu besonderen Anlässen stellte man Prunkpokale auf kostbar ausgestatteten Buffets und Kredenzen aus. Ab circa 1700 ist eine Tendenz hin zur raumfesten Aufstellung von Luxusglas in den Schlossräumen zu beobachten. Einen Höhepunkt der Präsentation kostbarer Gläser markiert die in einem Inventar des Jahres 1738 dokumentierte »Glas Cammer« der Königin Sophie Dorothea in ihrem Schloss Monbijou in Berlin.

Keywords Kunstkammer, Glas, Grimnitz, Schloss Berlin, Schloss Charlottenburg, Schloss Monbijou, Rosenborg, Glaskabinett

1 Glas in fürstlichen Kunstkammersammlungen

Die Geschichte des Glas-Sammelns und Glas-Präsentierens an den Höfen der Frühen Neuzeit ist noch nicht geschrieben worden. Man weiß sehr wenig darüber, wie die zum Teil heute noch bestehenden fürstlichen Glassammlungen entstanden sind, mit welchen Intentionen man gläserne Luxusobjekte anschaffte und welche Glastypen zu welchen Zeiten bevorzugt wurden. Noch weniger ist bekannt, auf welche Art und Weise diese Objekte in den Schlössern präsentiert wurden.

Etwa ab dem Jahr 2000 widmen sich zwar viele Publikationen fürstlichen Kunstsammlungen und deren Präsentation, aber fast immer liegt der Fokus auf den

Gemäldesammlungen.¹ Für den Bereich der angewandten Künste gibt es einige wenige Untersuchungen zu besonderen Themen. So findet man beispielsweise Abhandlungen zur Geschichte des europäischen Spiegel- und Porzellankabinetts,² zu Inhalt und Funktion von Silberkammern und zu Schaubuffets mit Silber- und Porzellanobjekten.³

Ein Bereich des fürstlichen Sammelns ist in den letzten beiden Jahrzehnten besonders intensiv untersucht und erforscht worden: die europäische Kunst- und Wunderkammer, in der kostbare Objekte unter anderem aus Gold und Silber, aus Email, Edelsteinen, Bergkristall, Perlmutter und Elfenbein (*artificialia*), Mineralien, Muscheln (*naturalia*) und häufig wissenschaftliche Instrumente (*scientifica*) aufbewahrt und präsentiert wurden.⁴ Kunstkammern entstanden im Laufe des 16. Jahrhunderts an nahezu allen bedeutenden Fürstenhöfen. Sie gelten als Keimzelle der heutigen europäischen Museen. Die Publikation und Auswertung von Kunstkammerinventaren ermöglichen eine Vorstellung vom ursprünglichem Inhalt und der Wirkung dieser Sammlungskabinette der Frühen Neuzeit. Die Bestandsverzeichnisse bedeutender Kunstkammern versprechen erste Antworten auf die Frage nach der Präsentation von Luxusglas in Schlössern.⁵ Es lässt sich feststellen, dass in fast allen bekannten Sammlungen auch Glasobjekte vorhanden waren.

1.1 Ambras

Die umfangreichste und wohl auch bedeutendste Kunstkammer des 16. Jahrhunderts nördlich der Alpen baute Erzherzog Ferdinand II. von Tirol (1529–1595) in seinem Schloss Ambras seit den 1560er Jahren auf.⁶ Achtzehn raumhohe Kabinettschränke standen in zwei Reihen Rücken an Rücken in der Mitte eines großen Saals. Jeder war durch eine Hintergrundfarbe gekennzeichnet und enthielt Objekte je einer Materialgruppe. Ein Schrank dieser für die Zeit ungewöhnlich systematisch angelegten Sammlung vereinte »Sachen von Glaswerch«, wirkungsvoll präsentiert vor einem schwarzen Hintergrund.⁷ Hier befanden sich zum Beispiel zehn Glasbilder, ein mit gläsernen Figürchen besetzter Berg und Prunkpokale mit Kreuzigungsszenen im Inneren. Die höchst originellen und ausgefallenen Sammlungsstücke waren zu großen Teilen in der von Ferdinand selbst gegründeten Innsbrucker Hofglashütte hergestellt worden.

1 Zum Beispiel: Jacob-Friesen u. a. 2015; Kratz-Kessemeier / Meyer / Savoy 2010; Ramm 2009; North 2002.

2 Dirks 2019, S. 281–297; Freigang 2015; Bischoff 2014, S. 170–189; Wittwer 2001, S. 34–52; Reidemeister 1933, S. 262–272; Reidemeister 1934, S. 42–56.

3 Keisch 1997; Ausst. Kat. Berlin / München 2010; Ausst. Kat. Rheinbach 2012.

4 Koeppel 2019; Steinkamp 2016; Syndram / Minning 2012; Haag / Kirchweger 2012.

5 Luxusglas bezeichnet Produkte der Hofglashütten, die durch Malerei, Schliff oder Schnitt veredelt sind.

6 Von Habsburg 1997, S. 99–112; Scheicher 1979, S. 73–135.

7 Ebd., S. 108–109.

Der Erzherzog nahm nicht nur nachweislich auf Entwurf und Ausführung direkten Einfluss, sondern er betätigte sich auch selbst als Glasbläser. Ein wertvoll gefasster Deckelbecher wird dem Erzherzog zugeschrieben.⁸ Damit liefert die Präsentation in Schloss Ambras einen frühen Beleg für Glasobjekte in Kunstkammern. Wichtig für die weitere Entwicklung ist ebenfalls, dass hier nicht nur außergewöhnliche Schaustücke aus aller Welt gesammelt wurden, sondern – besonders im Falle der Glasobjekte – auch die Erzeugnisse einheimischer Manufakturen.

1.2 Dresden

Auch die sächsischen Kurfürsten begründeten um 1560 eine Kunstkammer im Dresdener Schloss. Sie wurde im Laufe der Jahrhunderte immer wieder umgestaltet und erweitert und bildet der Kern der heutigen Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Mehrere Inventare dieser Sammlung überliefern ihre Entwicklung und ihren Charakter.⁹ Das besonders umfangreiche Inventar der kurfürstlich-sächsischen Kunstkammer von 1640 spiegelt die Neuordnung der Bestände unter Kurfürst Johann Georg I. (1585–1656).¹⁰ Die Sammlung war damals in acht Räumen des dritten Obergeschosses im Westflügel des Dresdener Residenzschlusses untergebracht. Im dritten Zimmer »oder klein gemacht gegen dem schloß hofe« befanden sich »allerhand schöne trinck geschirr« auf vier »tresuren«.¹¹ Das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm definiert, dass es sich bei einer Tresur um ein Präsentationsmöbelstück handelt. Sprachlich lässt sich Tresur ableiten vom französischen »Dressoir«, einem Schaugestell oder Schenktisch.¹² Die Prunkgefäße auf diesen vier Präsentationsmöbeln waren, wie schon in Ambras, nach Material geordnet: Glas, Koralle, Kokosnuss und Perlmutter. Die erste Tresur enthielt über 60 gläserne Objekte. Einige dieser zumeist venezianischen Gläser haben sich bis heute im Grünen Gewölbe erhalten. Eine Gießgarnitur aus venezianischem Netzglas, um 1600, wird im Inventar von 1640 so beschrieben: »1 Gläserne gieskanne und 1 Gläsern giesbecken, beyde mit weiß streifichten circkeln in glas verfertigt«.¹³ Ebenfalls erhalten ist eine »Himmelblaue gläserne flasche, mit silber beschlagen und

8 Kunsthistorisches Museum Wien, Inv.-Nr. Kunstkammer, 3302; Material: Glas, Fuß und Deckel: Gold, Email, Rubine, Perlen; Maße: 20,2 cm × 12 cm. Vgl. Von Habsburg 1997, Abb. 126.

9 Syndram/Minning 2010.

10 Popova 2005, S. 170–197; Marx/Plaßmeyer 2014, S. 110–116.

11 Ebd., S. 219–238.

12 Vgl. Art. »Tresor«. In: Grimm 1854–1961, Bd. 22 (1934), Sp. 169. Popova 2005, S. 176, nimmt an, dass es sich bei einer Tresur um einen Kunstkammerschrank handelt, wie wir ihn von Gemälden Georg Hinz' aus den 1660er Jahren kennen.

13 Marx/Plaßmeyer 2014, S. 219; entstanden um 1600, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Grünes Gewölbe, Inv.-Nr. V 161a–b.



Abbildung 1. Glasbecher mit Reiherjagd, Glas: Syrien, um 1300, Fassung: Deutschland, Anf. 15. Jahrhundert. Dresden, Grünes Gewölbe, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. IV 192.

vergüldet«. ¹⁴ Ein besonders frühes emailbemaltes Glas mit silberner Fassung (Abb. 1) wird folgendermaßen beschrieben: »1 türckisch mit figuren gemaltes glas mit silbernen schienen, etwas vergüld, der fuß 6 eckicht, gantz von silber durchbrochen und zum theil vergüldtet. Der Deckel mit einem scharnür sambt einen anwürflein, auch gantz von silber wie ein dach 6 eckigt formiret, oben mit einem Knopfe«. ¹⁵ Ein Glasobjekt des 1640er Inventars fällt aus der Reihe: nicht *in*, sondern *auf* der Tresur stand ein »lang hoch glaß mit einem deckel. Hat der churfürst zu Brandenburgk verehret«. ¹⁶ Ein emailbemaltes Stangenglas mit dem Wappen Kurfürst Johann Sigismunds von Brandenburg, datiert 1612 bis 1619 und schon bald nach der Bestellung nach Sachsen verschenkt, befindet sich heute in der Sammlung der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Abb. 2). ¹⁷ Obwohl sich ein Deckel nicht erhalten hat, könnte es sich um das 1640 erwähnte Stück handeln.

¹⁴ Ebd., S. 220; entstanden um 1580–1584, venezianisches blaues Opalglas mit süddeutscher Fassung aus vergoldetem Silber, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Grünes Gewölbe, Inv.-Nr. IV 205.

¹⁵ Ebd., S. 220.

¹⁶ Ebd., S. 221.

¹⁷ Zur Geschichte des Objekts vgl. https://themator.museum-digital.de/ausgabe/showobjekt.php?m_tid=690&tid=730&objekt=8332&ver=standalone [30. 6. 2020].



Abbildung 2. Glashütte Marienwalde, Stange mit brandenburgischem Wappen in Emailmalerei, 1612–1619. Potsdam, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Inv.-Nr. XIII 1027.

1.3 Gottorf

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts entwickelte sich Gottorf unter Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf (1597–1659) zu einem kulturellen Zentrum im Norden Europas. Dazu trug unter anderem die reich ausgestattete Kunstkammer bei, angelegt seit den 1650er Jahren und in einem Inventar von 1694 dokumentiert. Unter den zahlreichen Gläsern befindet sich »ein gläsern Kästchen, in silber gefaßt«, dessen Glaspaneele heute Paul Schindler aus Dresden zugeschrieben werden.¹⁸ Im Falle eines Rubinglases lässt sich anhand der Erwähnungen in den Inventarlisten seine Geschichte verfolgen: Im Inventar von 1694 ist das Stück als »ein roth gläserner Becher« erwähnt, im Inventar von 1710 dann schon konkreter als »Ein roth gefärbtes Trinckglass von Kunckels Arbeit ist ganz entzwey und wieder zusammen gelemet« beschrieben und schließlich heißt es 1743 »ein roth Stutzglas, so zerbrochen, mit einem noch unbeschädigten Deckel«.¹⁹ Johann Kunckel stammte aus einer Glasmacherfamilie im nahe Gottorf gelegenen Plön, sein Vater belieferte den Schleswig-Holstein-Gottorfschen Hof mit Trinkgläsern und versorgte das herzogliche Laboratorium mit gläsernen Geräten.²⁰

¹⁸ Ausst. Kat. Schleswig 1997, S. 199.

¹⁹ Ebd., S. 199 und S. 349.

²⁰ Kruse 2012, S. 89–150, hier S. 91–96.

1.4 Braunschweig

Glasbestände in Kunstkammern des 17. Jahrhunderts müssen nicht immer aus mit Gold oder Silber gefassten und mit Edelsteinen geschmückten Prunkgefäßen bestehen, sondern konnten auch einfacher Natur sein. So beschreibt das Nachlassinventar des Herzogs Ferdinand Albrecht zu Braunschweig-Lüneburg (1636–1687) aus seinem Todesjahr in der Kunstkammer zu Bevern unter anderem »ein gemahlter gläserner Willkomm«, »ein achteckichter geschliffener gläserner Kelch«, »Allerhand geschnittene Gläser«, »drei kleine gläserne Fläschigen gantz subtil überzogen« und »zwo gläserne Flaschen mit verguldetem Beschlag und Schrauben«.²¹ Diese beiden Fläschchen haben sich bis heute erhalten. Sie sind mit den Beständen der Kunstkammern der Braunschweiger Herzöge in Bevern, Wolfenbüttel und Salzdahlum ab 1753 in die Kunst- und Naturalienkammer des Herzogs Carl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel übergegangen, die wiederum im späten 18. Jahrhundert den Grundstock des Herzog-Anton-Ulrich-Museums bildete. Dort sind sie heute zu sehen.²²

1.5 Kassel

Die Glasbestände der landgräflichen Sammlungen in Kassel im 17. und 18. Jahrhundert fanden sich einerseits in der Kunstkammer, wo sie wie üblich die Exponate aus aller Welt bereicherten. Andererseits jedoch sind unter Landgraf Carl (1654–1730) um 1700 auch im »Neuen Kabinett« des Residenzschlosses unter zahlreichen herausragenden Kunstwerken aus Elfenbein, Wachs, Bernstein, Gold und Silber kostbare Glaspokale dokumentiert. Im Unterschied zur Kunstkammer sind viele der hier versammelten Prunkstücke zeitgenössische und einheimische Erzeugnisse.²³

1.6 Darmstadt

Auch am Hofe der Landgrafen von Hessen-Darmstadt sind gläserne Objekte als Teil der Kunstkammer dokumentiert. Ein erst 1769 angelegtes Inventar der Bestände, die Landgraf Ernst Ludwig (gestorben 1739) im frühen 18. Jahrhundert zusammenstellen ließ, listet die damals erhaltenen Stücke unter den Rubriken Pretiosa, Gold und Silber, Porcelain, Uhren, Mathematische Instrumente, Bretspiele und »An allerhand Hausrath« auf. Die Gläser wurden dabei den Pretiosa zugeordnet. Es handelt sich wieder um zahlreiche gefasste Rubingläser, aber auch eine »sechskandige Flaschen von marmorirt

²¹ Bepler 1988, S. 125–127.

²² Brüderle 2013, S. 8–9, S. 116–120 (Kat. Nr. 46–47) und S. 236.

²³ Scherner 2016.

gefärbten Glas mit Silber verguldeten Schrauben, worauf ein Engelskopf ist« und ein »klein schwarz Kästgen mit geschnittenen Gläsern« sind verzeichnet.²⁴

1.7 Merseburg

Im Schloss Merseburg, Residenz der wettinischen Nebenlinie Sachsen-Merseburg, wurden Teile der Kunstammer im 1715 eingebauten Spiegelkabinett Johann Michael Hoppenhaupts des Älteren präsentiert. Vor der reichen Verspiegelung mit vergoldeter Schnitzerei und einem ursprünglich tiefblau glänzend lackierten Fond wirkten die herzoglichen Kunstschätze aus Silber, Gold, Email, Elfenbein, Bernstein, Achat, Muscheln, Bergkristall, Koralle, Porzellan und Rubinglas besonders prächtig.²⁵ Ein Rubinglas mit Augsburger Fassung aus dem späten 17. Jahrhundert aus dem Merseburger »Grünen Gewölbe«, einer weiteren Schatzkammer, hat sich bis heute im Dresdner Grünen Gewölbe erhalten.²⁶

2 Glaspräsentationen am brandenburgisch-preußischen Hof

2.1 Die Berliner Kunstammer

Mit dem Blick auf die brandenburgisch-preußische Kunstammer beginnt die Spurensuche nach den Sammlungen von Glasobjekten und der Art und Weise ihrer Aufstellung am Berliner Hof. Inventare und Archivalien zur kurfürstlichen und später königlichen Kunstammer im Berliner Schloss haben sich zwar zahlreich erhalten, sind jedoch nicht publiziert. Art und Umfang der Sammlung besonders der Kurfürstenzeit sind zu großen Teilen unerforscht. Die Anfänge der brandenburgischen Kunstammer gehen auf Kurfürst Joachim II. (1505–1571) zurück. Er ließ um die Mitte des 16. Jahrhunderts durch Agenten Seltenheiten und merkwürdige Dinge sowie Antiken ankaufen.²⁷ Ein Traktat von 1565 bescheinigt Joachim II., zu den herausragenden Sammlern seiner Zeit zu gehören.²⁸ Genaueres ist aber erst von der beträchtlich erweiterten Sammlung seines Enkels, Kurfürst Joachim Friedrich (1546–1608), bekannt. Er regierte von 1598 bis 1608 und ließ in dieser

24 Steinkamp 2016, S. 54–65, hier besonders S. 56 und S. 65.

25 Ein Inventar aus dem Jahre 1738 dokumentiert den Bestand, vgl. Säckl/Heise 2007, S. 228–229. Das Spiegelkabinett ohne die darin präsentierten Kunstwerke wurde 1925 nach Berlin verschickt und ist heute im Bodemuseum als Exponat des Kunstgewerbemuseums Berlin, PK zu besichtigen.

26 Kappel 2009, S. 102–114, hier S. 108–109.

27 Nicolai 1769, S. 337–338; König 1793, S. 92. Beide berufen sich auf ältere Quellen.

28 Samuel Quiccheberg: *Inscriptiones vel Tituli theatri amplissimi*, 1565 in München veröffentlicht, vgl. Roth 2000, S. 296–297.

kurzen Zeit mehrere Inventare der »Churfürstlichen Kunst Cammer« anfertigen.²⁹ Besonders aussagekräftig ist das ausführliche Inventar von 1605, das einen Rundgang durch die im »Gewölbe« untergebrachte Sammlung beschreibt.³⁰ Es ist bis heute erhalten, aber nicht publiziert. Unterteilt in Materialgruppen werden über 1900 Objekte aufgelistet, die in acht Regalen, zwei kleinen Schränken, in Kästchen, auf einem Tisch und auf dem Boden vorgefunden wurden. Es beginnt mit Objekten aus Gold und Silber sowie aus kostbaren Steinen, es folgen Wachsbildnisse und Objekte aus Bernstein und Perlmutter, bis dann »[i]m dritten langen Regal darüber« Glasobjekte aufgelistet werden. Es folgen »Tischgefäße«, Drechselarbeiten und Textilien. Die Glasgefäße sind alle entweder in vergoldetem Silber eingefasst oder sie haben vergoldete Deckel oder Füße. Das Ordnungsschema der vorrangig den »*artificialia*« zugehörigen Kunstkammerobjekten ist vergleichbar mit der Aufstellung in Ambras. Wie damals üblich, spiegelte die Auswahl der in der Kunstkammer zusammengefassten Objekte das Präsentationsbedürfnis kostbaren Besitzes. Wie in Ambras diente die Präsentation aber augenscheinlich auch dazu, das handwerkliche und künstlerische Können der einheimischen Manufakturen zu demonstrieren und die Bodenschätze des eigenen Landes herauszustellen. Denn bereits vor 1571 existierte die ab 1575 in Archivalien greifbare erste brandenburgische Hofglashütte in Grimnitz bei Joachimsthal.³¹ Rechnungen und Lieferlisten aus den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts belegen, dass dort bereits alle damals üblichen Hohlgläser hergestellt wurden.³²

Die frühen brandenburgischen Kunstkammerbestände haben sich nicht erhalten, denn trotz der Auslagerung der Objekte nach Küstrin während des Dreißigjährigen Kriegs hat wahrscheinlich kaum eines der Stücke diese Zeit überlebt.³³

Kurfürst Friedrich Wilhelm (1620–1688), auch der Große Kurfürst genannt, baute in seiner Regierungszeit ab 1640 die Kunstkammer neu auf. Unter den 450 Objekten, die bei seinem Tod 1688 aufgelistet wurden, befinden sich Raritäten und Exotica aus der gesamten damals erreichbaren Welt, eine Münz- und Medaillensammlung, zahlreiche Antiken, mehrere Kabinett- oder Kunstschränke, weitere »Kunstsachen« sowie mathematische Instrumente und mechanische Modelle. Untergebracht war die Sammlung zum Teil in den eigentlichen Kunstkammerräumen, zum Teil aber auch in den kurfürstlichen Gemächern.³⁴

29 Ein Inventar von 1599 wird in den Quellen erwähnt, ist aber nicht erhalten; Bredekamp/Dolezel 2009, S. 137–141, hier S. 141, Anm. 11. 1603 entstand anlässlich des Todes der Kurfürstin Katharina eine Übersicht der in der Kunstkammer vorgefundenen Objekte (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz [im Folgenden: GStA PK], I. HA, Rep. 9, Allgemeine Verwaltung, Nr. D 2, Fasz. 1, Bl. 1r–12r.) und 1605 ein ausführliches Inventar (GStA PK, I. HA, Rep. 9, Allgemeine Verwaltung, Nr. D 2, Fasz. 1, Bl. 13r–43r).

30 GStA PK, I. HA, Rep. 9, Allgemeine Verwaltung, Nr. D 2, Fasz. 1, Bl. 13r–43r.

31 Vgl. den Beitrag von Mock in diesem Band.

32 Schmidt 1914, S. 127–132.

33 Theuerkauff 1981, S. 13–33, hier S. 30.

34 Meckel 1988, S. 60–64.

Außerdem kümmerte sich Kurfürst Friedrich Wilhelm äußerst erfolgreich um den Ausbau der Glasherstellung im Land Brandenburg, das durch die Folgen des Dreißigjährigen Krieges stark geschwächt war. Er gründete die Hofglashütten Drewitz und Potsdam und initiierte mit der Bestallung von Johann Kunckel eine Blütezeit dieses Luxusgewerbes. Der Kurfürst selbst hat in großen Mengen Glas aus seinen neuen Hütten bestellt und die besonders herausragenden Stücke als Zeugnisse der Potenz brandenburgischen Kunstgewerbes vermutlich in die neu aufgebaute Kunstkammer integriert.³⁵

Genauer wissen wir über die Bestände aus dem Besitz seiner zweiten Gemahlin, Dorothea von Holstein-Glücksburg (1636–1689). Ihr Nachlassinventar von 1689 listet unter der Rubrik »VIII. An Cristallinen Geschirr« unter einigen vermutlich aus Bergkristall gefertigten Gefäßen auch Stücke aus geschnittenem Glas auf. Fast alle 156 Objekte sind »mit Gold belegt« oder mit Silber oder Gold montiert oder gefasst. Sie befanden sich in »der Kurfürstin Cabinet« in Potsdam, wie das Inventar überliefert.³⁶ Einige weitere »christalline Gläser« stellte die Kurfürstin in einem kleinen Schränkchen im runden Kabinett in ihrem Schlafzimmer im Berliner Schloss auf. Dort bewahrte sie auch andere Pretiosen, wie Gefäße aus Gold, Achat, Bernstein und Elfenbein auf.³⁷ Das Kabinett erscheint in seiner Objektauswahl wie eine verkleinerte Version der Kunstkammer im Berliner Schloss. In Dorotheas Landschloss Caputh bei Potsdam wird im Vorzimmer der Kurfürstin ein Schrank aus Nussbaumholz erwähnt, in dem geschliffene, geschnittene und ungeschnittene Gläser verwahrt wurden.³⁸ Hierbei handelte es sich um einen sehr frühen Nachweis eines Sammlungsschranks. Ein weiteres Möbelstück für die Präsentation gläserner Gefäße am Hofe des Kurfürstenpaares Dorothea und Friedrich Wilhelm waren laut zeitgenössischen Quellen sogenannte Tablets.³⁹ Als Tablet verstand man damals nicht das, was wir uns heute unter dem Begriff vorstellen, sondern eine Art Regal mit mehreren Etagen und meist gedrehten Säulen. Christoph Pitzler zeichnete im Jahre 1701 ein solches Tablet oder Regal aus der ersten Porzellan-kammer des Schlosses Charlottenburg.⁴⁰ Auch im Nachlass der Kurfürstin Dorothea

35 Schmidt 1914, S. 24–33.

36 GStA PK, BPH, Rep. 35, R II, Nachlassinventar der Kurfürstin Dorothea 1689, S. 110–121.

37 GStA PK, BPH, Rep. 35, K IV 7, Fragmente betr. die Theilung des Nachlasses des Gr. Kurfürsten, fol. 40–46. Für den Hinweis auf diese Inventaraufstellung der Ausstattung Dorotheas nach dem Tod ihres Gatten 1688 danke ich Alexandra Bauer.

38 Nachlassinventar der Kurfürstin Dorothea, GStA PK, HA Rep. 35, R. II, fol. 421–422. Nach ihrem Tode befand sich in diesem Schrank das Weißzeug, siehe Inventarium über die Meubeln, welche in das Schloß zu Capputh befunden worden, 1698, SPSP, Graphische Sammlung, Historische Akten Nr. 227, fol. 2.

39 Solche Möbelstücke werden beispielsweise 1699 in der Meübel Cammer, also in Depot des Oranienburger Schlosses beschrieben: »Zwey vergulte Höltzerne Tabelette, noch ein Tabellet von braunnen Holtz die Säulen gedrechelt« (Schloss Oranienburg. Ein Inventar aus dem Jahre 1743, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam 2001, S. 236). Dank auch an Alexandra Nina Bauer, die die häufige Erwähnung von Tablets in den von ihr ausgewerteten Inventaren der Zeit des Großen Kurfürsten bestätigt sah.

40 Lorenz 1998, S. 68–69.

werden mehrere solche Möbelstücke erwähnt: »Ein paar große gelackte Tabletten mit gewundenen Säulen«. ⁴¹ Nur wenige dieser in den historischen Beschreibungen häufig genannten Präsentationsregale haben sich bis heute erhalten. ⁴²

Der Nachfolger des Großen Kurfürsten, Kurfürst Friedrich III. (1657–1713), seit 1701 König Friedrich I., hatte schon als Kurprinz offenbar eine kleine Sammlung von hochwertigen Gefäßen aus Gold, Edelsteinen und Glas angelegt. Das »Verzeichnis der Gülden, Christallinen, Achaten und Jaspis Geschirre, wie sich dieselbe den 10. Februar 1688 in seiner churprinzl. Durchl. Schwarzen Spinde befunden« listet insgesamt 21 »christallen« Gefäße auf – zum Teil mit Gold gefasst oder mit Edelsteinen und Email verziert. Unter anderem besaß Friedrich »ein glaß en urne mit güldenem Deckel, oben auf ein Adler mit Diamanten geziert« oder »ein Glaß, oben sechseckig, auch der Fuß, in der Mitte glatt, mit daran geschnittenen Festons«. ⁴³ Wo genau der schwarze Spind stand, ist nicht überliefert.

Drei Monate nach der Aufzeichnung dieser Liste starb sein Vorgänger, und Friedrich folgte ihm als Kurfürst Friedrich III. nach. Seine kurprinzliche Sammlung zog in das damals sogenannte »pretiosen cabinett« im Berliner Schloss um. Von dessen Aussehen zeugt – selten für diese Zeit – eine bildliche Darstellung. (Abb. 3). ⁴⁴ Um einen runden Tisch gruppieren sich vier spitze Pyramidenvitrinen, bestückt mit zahlreichen kleinteiligen Objekten. ⁴⁵ Der zugehörige Text in Lorenz Beger's *Thesaurus brandenburgicus* von 1696 nennt als Inhalt der Pyramidenvitrinen goldene, silberne, achatene und cristalline beziehungsweise gläserne Gefäße. ⁴⁶ Ein russischer Reisender beschrieb 1699 dort vier kleine Schränke, einer mit Christall, einer mit Glas, einer mit Jaspisgefäßen und einen vierten mit goldenen Gefäßen. ⁴⁷ Beger lokalisiert die Pyramidenvitrinen im letzten, also hintersten Gemach, das zugleich das geheimste Kabinett des Kurfürsten gewesen sei. Das »pretiosen cabinett« befand sich also zu diesem Zeitpunkt in den kurfürstlichen Gemächern.

41 GStA PK, BPH, Rep. 35, R II 13, Nachlass Dorothea – Verteilung, »TITVLI XIV. PORTIO. C., An Spinden, Schräncken etc., Margg: Albert Dhl:«, N.F., Nr. 314.

42 In der Wohnung der Kurfürstin Sophie von Hannover im westlichen Pavillon des Galeriegebäudes in Herrenhausen finden sich im Spiegelkabinett mehrere dieser Regale; vgl. Boeck 2006, S. 67–78, hier S. 77, Abb. 16. In englischem Privatbesitz existiert ein weiteres für die Präsentation von Keramik vorgesehenes Exemplar, das abgebildet ist in: Ausst. Kat. London 2009, S. 322 und S. 356, Cat. 176.

43 Schuster 1900, S. 383–386, hier S. 386.

44 Lorenz Beger: *Thesaurus Brandenburgicus selectus*, Bd. I. Cölln/Spree 1696, S. 226–227.

45 Ein pyramidenförmiges Regal zur Präsentation von Gläsern besaß schon die Kurfürstin Dorothea, wie ein Inventar zur Verteilung ihres Nachlasses von 1689 dokumentiert: »ein großer geschnitzter verguldeter Aufsatz, in form einer Piramide, da das Christall darauf gestanden«, GStA PK, BPH, Rep. 35, R II 13, Nachlass Dorothea – Verteilung, »TITVLI XIV. PORTIO. C., An Spinden, Schräncken et., Margg: Albert Dhl:«, N.F., Nr. 315.

46 Beger 1696, S. 227; er beschreibt die erste Vitrine mit »Vasa ChrySTALLINA«, die zweite mit achatenen, die dritte mit goldenen und die vierte mit silbernen Gefäßen.

47 Hinterkeuser 1999/2000, S. 85.

»Glas Cammer« und »Gläser Spinde«

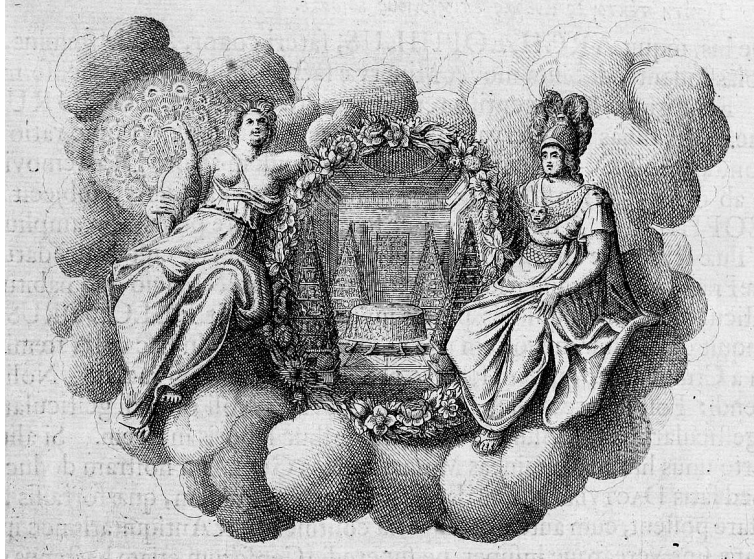


Abbildung 3. Pyramidenvitrinen im „geheimsten Kabinett“ des Kurfürsten Friedrich III., Beger 1696.



Abbildung 4. Rekonstruierter Raum der Kunst- und Naturalienkammer aus dem frühen 18. Jahrhundert mit einer Nachbildung der von Beger, Abb. 2, überlieferten Pyramidenvitrinen der Zeit Friedrichs I., Berliner Schloss, Fotografie von 1930. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg.

Nach der Erlangung der Königswürde 1701 sorgte Friedrich dafür, dass die bis zu diesem Zeitpunkt verstreut untergebrachten Sammlungen der Kunst- und Naturalienkammer feste Räumlichkeiten im vierten Obergeschoss des Berliner Schlosses erhielten. Von acht aufeinanderfolgenden Räumen waren drei für die Antiken, Münzen und Medaillen eingerichtet, fünf weitere für die Kunst- und Naturaliensammlung. Auch das »pretiosen cabinett« und damit die Pyramidenvitrinen unter anderem mit Glasgefäßen zogen hierher um (Abb. 4).⁴⁸

2.2 »Gläser spinde« und Schaubuffets

Erhaltene Schriftquellen erlauben einen weiteren Blick auf Friedrich I. als Glassammler. Im Schloss Charlottenburg ließ der König nach dem Tod seiner Gattin Sophie Charlotte ab 1705 repräsentative Paraderäume für sich selbst einrichten. Verschiedene Hinweise in den Quellen deuten darauf hin, dass der berühmte Lackkünstler Gerard Dagly offensichtlich für den zentralen ovalen Saal des Erdgeschosses einen »Gläser spinde« anfertigte, der einem gegenüber aufgestellten Ofen glich.⁴⁹ Im Juli 1706 berichtete der russische Gesandte Kurakin von seinem Besuch im Schloss Charlottenburg: »Dort befindet sich im runden Saal ein Ofen und diesem Ofen in Proportionen gegenüber ist ein anderer Ofen, in welchem ein kleines Buffet gemacht ist und der Schlüssel von diesem Buffet befindet sich beim König und alle seine geliebten Kristallgefäße stehen hier.«⁵⁰ Luxusgläser wurden hier nicht mehr in den persönlichen Gemächern aufbewahrt, sondern im offiziellsten Saal des Schlosses in einer fest in die Wanddekoration eingegliederten Vitrine ausgestellt.

Dass das Schaubuffet für kostbare Objekte als Pendant zu einem Kachelofen gestaltet wurde, erscheint auf den ersten Blick irritierend. Ein weiteres Beispiel dieser Art könnte darauf hinweisen, dass eine Übereinstimmung von Buffet und Ofen damals üblicher war. Der Entwurf aus dem Skizzenbuch des Architekten Christian Eltester (1671–1700) für ein Schaubuffet im Tafelgemach Friedrichs III. im Berliner Schloss ist weithin bekannt und häufig publiziert (Abb. 5). Wenig bekannt ist die zugehörige Zeichnung Eltesters, die den Kachelofen in demselben Gemach darstellt (Abb. 6).⁵¹ Architektonisch stimmen beide Aufbauten überein. Sie sind, wie diejenigen in Charlottenburg, als Pendants angelegt.

Schaubuffets waren bis in die ersten Jahre des 18. Jahrhunderts anlässlich hoher Feierlichkeiten temporär errichtet worden. Hier präsentierte man wohl auch kostbare

48 Theuerkauff 1981, S. 19–28.

49 Guido Hinterkeuser 1999/2000, S. 65–102, hier S. 82–85.

50 Ebd., S. 83.

51 SMB PK, Kupferstichkabinett, Klebeband Inv.-Nr. 79 D 25, Fol. 47, Nr. 36 »Ein Buffet im Churf. Tafelgemach zu Berlin« und Fol. 48, Nr. 37 »Kachelofen in eben demselben Gemache«.

»Glas Cammer« und »Gläser Spinde«

Abbildung 5. Christian Eltester, »Ein Buffet im Churf. Tafelgemach zu Berlin«, um 1696. Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett, Klebeband Fol. 47, Nr. 36, Inv.-Nr. 79 D 25.

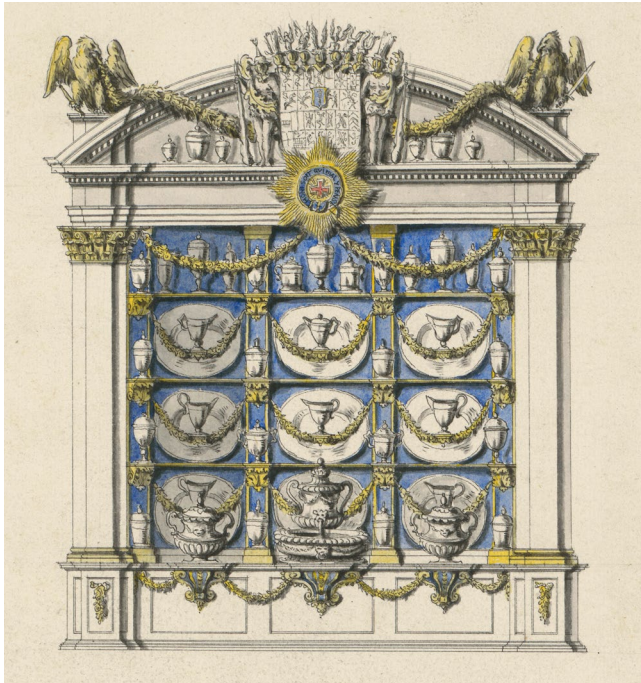


Abbildung 6. Christian Eltester, »Kachelofen in ebendemselben Gemache«, um 1696. Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett, Klebeband Fol. 48, Nr. 37, Inv.-Nr. 79 D 25.

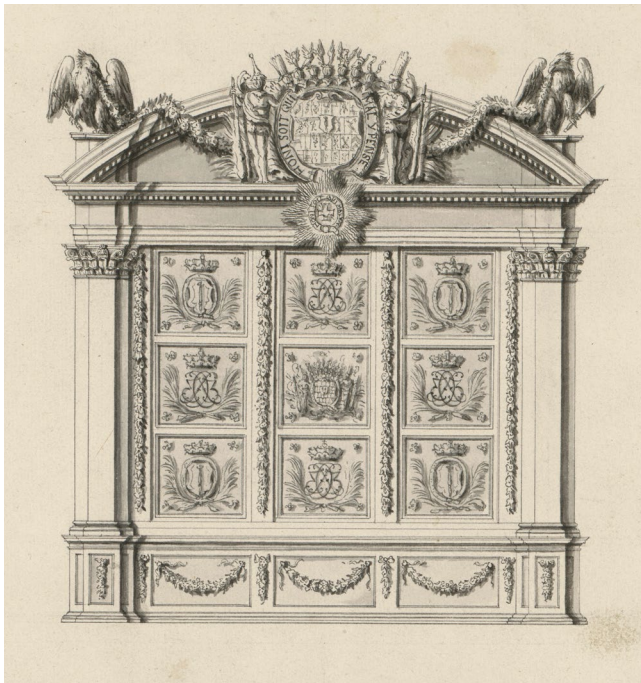




Abbildung 7. Johann Friedrich Wentzel, Festmahl anlässlich der Krönung Friedrichs I. und Sophie Charlottes im Königsberger Schloss, Berlin 1701. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Inv.-Nr. GK I 9322.

Gläser. Die Darstellung des Festmahls anlässlich der Krönung Friedrichs I. und Sophie Charlottes im Königsberger Schloss im Jahr 1701 zeigt am rechten Bildrand Glaspokale auf einer stufenförmigen Kredenz (Abb. 7).⁵² Solche Aufbauten mag es auch zu anderen bedeutsamen Festlichkeiten am preußischen Hof der Zeit gegeben haben, leider ist aber nur diese Darstellung bekannt.

2.3 Exkurs. Das Glaskabinett in Schloss Rosenborg und ein potenzielles Nachfolgerprojekt

Eine Ausnahme in der höfischen Präsentation von Gläsern bildete das Glaskabinett König Frederiks IV. von Dänemark im Schloss Rosenborg. Dieser neuartige Raumtypus verdankt seine Entstehung einer Reise Frederiks IV. nach Venedig von 1708 bis 1709, wo der König anlässlich seiner Teilnahme am Karneval einen großen Posten

⁵² Evers 2010, S. 102–115, hier S. 112–113. Schon 1640 zeigt einer der Kupferstiche in Joseph Furttensbachs *Architectura recreationis* ein »Credenz-Kasten« genanntes Arrangement für ein fürstliches Tafelgemach, in dem in der Mitte über dem Kredentztisch kostbares Tafelgerät aus Silber ausgestellt ist und seitlich davon über einer Truhe für das Weißzeug ein stufenförmiger Aufbau mit Glaspokalen zu sehen ist, Joseph Furttensbach: *Architectura recreationis*, Das ist Von allerhand nützlich und erfrewlichen Civilischen Gebäwen [...]; Alles auss selbst eigener vil-jähriger Praxi, und Experienza auffgemerckt und zusammen getragen. Augsburg 1640, S. 58–59 und Tafel 19.

Gläser als Geschenk erhielt und weitere ankaufte. Auf der Rückreise erwarb er auch in Dresden zahlreiche Gläser, bevor er auf der letzten Station seiner Reise in Berlin das soeben fertiggestellte Porzellankabinett im Schloss Charlottenburg bewunderte. Zusammen mit einigen Potsdamer Gläsern nahm er diese Eindrücke mit nach Kopenhagen und ließ sich in Schloss Rosenborg 1713–1714 ein Kabinett nach dem Vorbild des Charlottenburger Porzellankabinetts einrichten. Anstelle des weißen Goldes präsentierte er hier seine insgesamt 961 neuen Erwerbungen aus Glas (Abb. 8).⁵³

Möglicherweise hatte die preußische Königin Sophie Dorothea, Gemahlin Friedrich Wilhelms I., das Rosenborger Glaskabinett im Sinn, als sie sich einige Jahre später in ihrem Schloss Monbijou in Berlin ihre nur archivalisch überlieferte »Glas Cammer« einrichten ließ. Diese »Glas Cammer« befand sich, wenn man der Beschreibung des Monbijouinventars von 1738 folgt, integriert in das »an der Zweyten Cammer anstoßende Cabinet«, in dem ebenfalls prunkvolle Gläser auf zwei sich gegenüberliegenden Buffets aufgestellt waren.⁵⁴ Auf diesen Präsentationsmöbeln standen zahlreiche Deckelpokale mit Preußischen Wappen, Kronen, Monogrammen, königlichen Bildnissen und anderen für Potsdamer Gläser typischen Dekoren. Auch Weingläser, Bouteillen und Stutzgläser mit dem Monogramm der Königin sind in großer Anzahl aufgeführt. Weiterhin finden sich grüne Römer mit geschnittenem Weinrankendekor, Biergläser und Gläser zu Champagnerwein. Insgesamt 284 Gläser befinden sich auf den beiden »Schenken«. Integriert in dieses Kabinett scheint die »Glas Cammer« gewesen zu sein. Die Auflistung von deren Beständen gliedert sich in sieben Kapitel: »An englischen Cristall Glas«, »An Potsdamschen Glaß«, »An Rubinen Glas«, »An Venetianischem Glase«, »An Potsdammer weiß Glas«, »An schwarzen Glase« und »An Böhmischen Glase«. Es sind auffallend viele hochwertige Nutzgläser aufgeführt: gläserne Leuchter, Trinkgläser, eine Kaffeekanne mit geschnittenen Blumenranken, ebenso dekorierte Teetassen, Caraffinen, Fußschalen, eine Butterbüchse, aber auch ein »großer Aufsatz von fünf Stücken, weiß mit blauen indianischen Figuren, worunter drey mit Deckel sind«. Auch Sophie Dorotheas kostbare Rubinglassammlung befand sich in der »Glas-Cammer«. Sie umfasste etwa 50 Pokale, Kannen, Flaschen, Schalen, die meist mit Silber oder vergoldetem Silber gefasst waren.

Da das Inventar nur die dort befindlichen Objekte auflistet, ohne ihren Standort im Raum zu vermerken, bleibt unklar, in welcher Weise die Kammer eingerichtet war. Die Glasgefäße könnten auf Tischen oder Buffets oder auf wandfesten Konsolen gestanden haben. Die Inventarbezeichnung »Glaskammer« mag sich, analog zur »Silberkammer«, nur auf den Aufbewahrungsort im Schloss Monbijou beziehen. Dieser könnte zu dieser Zeit aber durchaus als Ausstellungsraum wie das »Glaskabinett« in Schloss Rosenborg gestaltet gewesen sein.

⁵³ Hein 1995, S. 52–73, hier S. 54–66.

⁵⁴ GStA PK, I. HA, Rep. 21, Nr. 192, fasc. 14, fol. 162–181.



Abbildung 8. Glaskabinett Frederik IV., Schloss Rosenborg, 1713–1714. Chronologische Sammlung der dänischen Könige, Schloss Rosenborg, Kopenhagen.

3 Fazit. Von der temporären zur dauerhaften höfischen Inszenierung der Glaskunst

Das Glaskabinett in Schloss Rosenberg bezeugt einen um 1700 in ganz Europa zu beobachtenden Wandel von der mobilen hin zur festen Ausstattung fürstlicher Repräsentationsräume mit Werken der angewandten Kunst. Kunstwerke, die man bisher in Vitrinen oder Schränken in den fürstlichen Gemächern verwahrte und, wenn überhaupt, ausschließlich temporär zu bestimmten Anlässen präsentierte, wurden nun zum dauerhaften Bestandteil der Raumdekoration. Auch das oben erwähnte Merseburger Spiegelkabinett folgte dieser neuen Tendenz. In Berlin-Brandenburg zeigt sich der Wandel von der mobilen hin zur raumfesten Ausstattung in den zur Krönung um 1701 eingerichteten Paradekammern Andreas Schlüters im Berliner Schloss. Bis dahin wurden auch die mobilen Silberbestände nur zu festlichen Anlässen aus der Silberkammer geholt und auf einem Buffet präsentiert. Nun erhielt der zentral gelegene Rittersaal der Paradekammern ein fest in die Wanddekoration eingegliedertes Prunkbuffet, auf dem die Spitzenstücke aus Silber dauerhaft präsentiert wurden.⁵⁵

Die Entwicklung der Präsentation von Glas in den kurfürstlich-brandenburgischen Schlössern zeigt, dass bei dieser ebenfalls der Wandel von mobiler hin zur festen Ausstattung vollzogen wurde. In den Kunstkammern des 17. Jahrhunderts fanden sich Gläser zusammen mit anderen Luxusobjekten und Raritäten wenig geordnet und in verstreuten Räumen im Schloss. Sie standen nicht in erster Linie im Raum, sondern auf einem Regal, im Spind oder auf einer Pyramide. Wo genau diese Spinde sich befanden, ist oftmals nicht überliefert. Unter Friedrich I. manifestiert sich ab 1701 ein Wandel: Die gläsernen Schaustücke der Zeit vor der Krönung wurden noch in einem »schwarzen Spinde« aufbewahrt, von dem man nicht weiß, wo er stand. Die Pyramidenvitrinen, unter anderem mit Glas bestückt, die 1696 im *The-saurus Brandenburgicus* publiziert wurden, standen in einem Kabinett im kurfürstlichen Appartement, ohne jeglichen Bezug zur Raumdekoration. Als König bemühte sich Friedrich I. dann um die Zusammenführung aller Kunstkammerbestände in festen Räumlichkeiten im erweiterten Berliner Schloss. Die jeweilige Raumdekoration nahm Bezug auf die thematisch sortierten Ausstellungsstücke.⁵⁶ Besonders augenfällig lässt sich die neue Eingliederung von Werken angewandter Kunst in die Raumkunst an den Schaubuffets ablesen, die fest in die Wände des Ovalen Saales im Schloss Charlottenburg und im Tafelgemach im Berliner Schloss integriert wurden und als Pendants zu im gleichen Raum befindlichen Öfen funktionierten. Hier wirkten die Glasobjekte nicht in erster Linie als für sich allein stehende Pretiosen oder

55 Evers 2007, S. 373–390, hier S. 382–384.

56 Theuerkauff 1981, S. 24–26.

Kunstwerke, sondern als Teil der Wand- und Raumgestaltung. Das Glaskabinett im Schloss Rosenberg bezeichnet einen raumkünstlerischen Höhepunkt dieser neuen Auffassung.

Sowohl bei den frühesten Kunstammerbeständen als auch bei den Schaubuffets des 18. Jahrhunderts spielte die lokale und zeitgenössische Herkunft der Glasobjekte eine große Rolle. Nicht zuletzt in dem an Bodenschätzen armen Brandenburg nutzte man durch die frühe Errichtung von Hofglashütten diesen kunsthandwerklichen Zweig verstärkt zur höfischen Repräsentation. Das in einheimischen Manufakturen hergestellte hochwertige Glas, veredelt von im Lande ansässigen Kunsthandwerkern, war dazu angetan, die wirtschaftliche und künstlerische Potenz des Landes zu demonstrieren und damit den Ruhm des Herrschers zu mehren.

4 Quellen- und Literaturverzeichnis

4.1 Archivalische Quellen

Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK)

I. HA, Rep. 9, Allgemeine Verwaltung, Nr. D 2, Fasz. 1.

I. HA, Rep. 21, Nr. 192, fasc. 14.

BPH, Rep. 35, K IV 7, Fragmente betr. die Theilung des Nachlasses des Gr. Kurfürsten.

BPH, Rep. 35, R II, Nachlassinventar der Kurfürstin Dorothea 1689.

BPH, Rep. 35, R II 13, Nachlass Dorothea.

4.2 Publierte Quellen

Beger 1696: Lorenz Beger: *Thesaurus Brandenburgicus selectus*, Bd. I. Cölln/ Spree 1696.

Furttendach 1640: Joseph Furttendach: *Architectura recreationis*, Das ist Von allerhand nutzlich und erfrewlichen Civilischen Gebäwen [...]; Alles auss selbst eigener vil-jähriger Praxi, und Experienza auffgemerckt und zusammen getragen. Augsburg 1640.

König 1793: Anton Balthasar König: *Versuch einer historischen Schilderung der Hauptveränderungen der Religion, Sitten, Gewohnheiten, Künste, Wissenschaften etc. der Residenzstadt Berlin seit den ältesten Zeiten, bis zum Jahre 1786*, Bd. 1. Berlin 1793.

Nicolai 1769: Christoph Friedrich Nicolai: *Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam und aller daselbst befindlicher Merkwürdigkeiten*. Berlin 1769.

4.3 Literaturverzeichnis

- Ausst. Kat. Berlin/München 2010: Kronschatz und Silberkammer der Hohenzollern, Ausst. Kat. Berlin, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, 2010, hrsg. von Michaela Völkel und der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Berlin/München 2010.
- Ausst. Kat. London 2009: Baroque 1620–1800. Style in the Age of Magnificence, Ausst. Kat. London, Victoria and Albert Museum, 2009, hrsg. von Michael Snodin und Nigel Llewellyn. London 2009.
- Ausst. Kat. Rheinbach 2012: Die Silberkammer der Luxemburger Dynastie, Ausst. Kat. Berlin und Luxemburg, Deutsches Historisches Museum und Musée national d'histoire et d'art de Luxembourg, 2012/2013, hrsg. von Muriel Prieur. Rheinbach 2012.
- Ausst. Kat. Schleswig 1997: Gottorf im Glanz des Barock. Kunst und Kultur am Schleswiger Hof 1544–1713, Bd. 2, Ausst. Kat. Schleswig, Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum, 1997, hrsg. von Heinz Spielmann u. a., bearb. und kommentiert von Heinz Spielmann u. a. Schleswig 1997.
- Bepler 1988: Jill Bepler: Barocke Sammellust: Die Bibliothek und Kunstkammer des Herzogs Ferdinand Albrecht zu Braunschweig Lüneburg (1636–1687). Weinheim 1988.
- Bildergalerie 2015: Die Bildergalerie Friedrichs des Großen. Geschichte – Kontext – Bedeutung, hrsg. von der der Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Regensburg 2015.
- Bischoff 2014: Cordula Bischoff: Women Collectors and the Rise of the Porcelain Cabinet. In: Jan van Campen/Titus Eliens (Hrsg.): Chinese and Japanese Porcelain Fort the Dutch Golden Age. Zwolle 2014, S. 170–189.
- Boeck 2006: Urs Boeck: Zwei höfische Festräume: Gartentheater und Galeriegebäude. In: Marieanne von König (Hrsg.): Herrenhausen. Die königlichen Gärten in Hannover. Göttingen 2006, S. 67–78.
- Bredekamp/Dolezel 2009: Horst Bredekamp/Eva Dolezel: Die Berliner Kunstkammer und die Utopie von Tangermünde. In: Cranach und die Kunst der Renaissance unter den Hohenzollern. Kirche, Hof und Stadtkultur, Ausst. Kat. Berlin, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, 2009, hrsg. von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Berlin 2009, S. 137–141.
- Brüderle 2013: Nicole Brüderle: Gläser des 16. bis 19. Jahrhunderts. Sammlungskataloge des Herzog-Anton-Ulrich-Museums Braunschweig. Petersberg 2013.
- Dirks 2019: Lea Dirks: Das Porzellan- und Spiegelkabinett in Schloss Weikersheim. In: Wolfgang Wiese/Sara Bernert (Hrsg.): Neue Forschungen – Schloss Weikersheim. Oppenheim 2019, S. 281–297.

- Evers 2007: Susanne Evers: Tapiserie und Architektur. Zur Wanddekoration der Paradekammern Andreas Schlüters im Berliner Schloss. In: *Architektur und Figur. Das Zusammenspiel der Künste*, Festschrift für Stefan Kummer zum 60. Geburtstag, hrsg. von Nicole Riegel und Damian Dombrowski. München/Berlin 2007, S. 373–390.
- Evers 2010: Susanne Evers: Luxusglas und Königswürde um 1700. In: *Ausst. Kat. Berlin/München 2010*, S. 102–115.
- Freigang 2015: Detlev Freigang: Das Porzellan Ostasiens und die Delfter Fayence in Interieurs dynastischer Inszenierungen & politischer Selbstvergewisserungsstrategien im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts. *Der keramische Besitz in damit gestalteten Interieurs in Residenzbauten des Hauses Oranien, seiner Nebenlinien und anverwandten Häuser zwischen 1619 und 1731*. Petersberg 2015.
- Grimm 1854–1961: *Deutsches Wörterbuch* von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/21, unter: <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB> [27. 7. 2021].
- Haag/Kirchweger 2012: Sabine Haag/Franz Kirchweger (Hrsg.): *Die Kunstkammer. Die Schätze der Habsburger*. Wien 2012.
- Von Habsburg 1997: Geza von Habsburg: *Fürstliche Kunstkammern in Europa*. Stuttgart 1997.
- Hein 1995: Jorgen Hein: *The King as a Collector – Royal Collections of Glass*. In: *Royal Glass/Kongelige Glas*, *Ausst. Kat. Kopenhagen, Christiansborg Palace, Det kongelige Sølvkammer, 1995*, hrsg. von Ole Villumsen Krog. Kopenhagen 1995, S. 52–73.
- Hinterkeuser 1999/2000: Guido Hinterkeuser: *Ehrenpforten, Gläserspind und Bernsteinzimmer. Neue und wieder gelesene Quellen zur Baugeschichte von Schloss Charlottenburg (1694–1711)*. In: *Jahrbuch Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg*, Bd. 3, hrsg. von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. o. O. 1999/2000, S. 65–102.
- Jacob-Friesen u. a. 2015: Holger Jacob-Friesen u. a.: *Die Meister-Sammlerin. Karoline Luise von Baden*. Berlin 2015.
- Kappel 2009: Jutta Kappel: *Kunstschätze der Sekundogenituren Zeitz, Merseburg und Weißenfels im Grünen Gewölbe zu Dresden*. In: Vinzenz Czech (Hrsg.): *Fürsten ohne Land. Höfische Pracht in den sächsischen Sekundogenituren Weißenfels, Merseburg und Zeitz (Schriften zur Residenzkultur, 5)*. Berlin 2009, S. 102–114.
- Keisch 1997: Christiane Keisch: *Das Große Silberbuffet aus dem Rittersaal des Berliner Schlosses*. Berlin 1997.
- Koeppe 2019: Wolfram Koeppe (Hrsg.): *Making Marvels. Science and Splendor at the Courts of Europe*. New Haven/London 2019.
- Kratz-Kessemeier/Meyer/Savoy 2010: Kristina Kratz-Kessemeier/Andrea Meyer/Bénédicte Savoy (Hrsg.): *Museumsgeschichte. Kommentierte Quellentexte 1750–1950*. Berlin 2010.

- Kruse 2012: Hans-Joachim Kruse: Johann Kunckel – der bedeutendste Plöner? In: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön 42 (2012), S. 89–150.
- Lorenz 1998: Hellmut Lorenz (Hrsg.): Berliner Baukunst der Barockzeit. Die Zeichnungen und Notizen aus dem Reisetagebuch des Architekten Christoph Pitzler (1657–1707). Berlin 1998.
- Marx/Platzmeyer 2014: Barbara Marx/Peter Platzmeyer (Hrsg.): Sehen und Staunen. Die Dresdner Kunstammer von 1640. Berlin 2014.
- Meckel 1988: Claudia Meckel: Der Große Kurfürst und die Brandenburgische Kunstammer. In: Der Große Kurfürst. Sammler – Bauherr – Mäzen, Ausst. Kat. Potsdam, Staatliche Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci, 1988, hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Schlösser und Gärten. Potsdam 1988, S. 60–64.
- North 2002: Michael North (Hrsg.): Kunstsammeln und Geschmack im 18. Jahrhundert. Vorträge der Tagung »Kunstsammeln und bürgerlicher Geschmack im 18. Jahrhundert« am 17. und 18. November 2000 in Potsdam. Berlin 2002.
- Oranienburg 2001: Schloss Oranienburg. Ein Inventar aus dem Jahre 1743, hrsg. von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Potsdam 2001.
- Popova 2005: Kristina Popova: Rekonstruktion der Dresdner Kunstammer auf der Grundlage des Inventars von 1640. In: Barbara Marx (Hrsg.): Kunst und Repräsentation am Dresdner Hof. München/Berlin 2005, S. 170–197.
- Ramm 2009: Amanda Ramm: Die Grüne Galerie in der Münchner Residenz von 1737 bis 1836 (Bayerische Schlösserverwaltung: Forschungen zur Kunst- und Kulturgeschichte, Bd. 10). München 2009.
- Reidemeister 1933/1934: Leopold Reidemeister: Die Porzellankabinette der brandenburgisch-preußischen Schlösser. In: Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen Teil 1: 54 (1933), S. 262–272; Teil 2: 55 (1934), S. 42–56.
- Roth 2000: Harriet Roth (Hrsg.): Der Anfang der Museumslehre in Deutschland. Das Traktat »Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi« von Samuel Quiccheberg, Lateinisch – Deutsch. Berlin 2000.
- Säckl/Heise 2007: Joachim Säckl/Karin Heise: Barocke Fürstenresidenzen an Saale, Unstrut und Elster. Petersberg 2007.
- Scheicher 1979: Elisabeth Scheicher: Die Kunst- und Wunderkammern der Habsburger. Wien/München/Zürich 1979.
- Scherner 2016: Antje Scherner: Kunstammer – Kunsthaus – Kabinett. Zur Geschichte der Kasseler Sammlungen im 17. Und frühen 18. Jahrhundert zwischen fürstlicher Repräsentation und Bildungsanspruch. In: Alexis Joachimides/Charlotte Schreiter/Rüdiger Splitter (Hrsg.): Auf dem Weg zum Museum. Sammlung und Präsentation antiker Kunst an deutschen Fürstenhöfen des 18. Jahrhunderts. Kassel 2016.
- Schmidt 1914: Robert Schmidt: Brandenburgische Gläser. Berlin 1914.

- Schuster 1900: Georg Schuster: Zur Geschichte des persönlichen Besitztums des Kurprinzen Friedrich von Brandenburg. In: Hohenzollern-Jahrbuch 4 (1900), S. 383–386.
- Steinkamp 2016: Philipp Steinkamp: Was Wundersachen hab ich heute doch gesehen. Sammellust am Hof der Darmstädter Landgrafen. Darmstadt 2016.
- Syndram/Minning 2010: Dirk Syndram/Martina Minning (Hrsg.): Die Inventare der kurfürstlich-sächsischen Kunstkammer in Dresden, Inventarbände 1587–1619–1640–1741. 4 Bde., Dresden 2010.
- Syndram/Minning 2012: Dirk Syndram/Martina Minning (Hrsg.): Die kurfürstlich-sächsische Kunstkammer in Dresden. Geschichte einer Sammlung. Dresden 2012.
- Theuerkauff 1981: Christian Theuerkauff: Zur Geschichte der Brandenburgisch-Preußischen Kunstkammer bis gegen 1800. In: Die Brandenburgisch-Preußische Kunstkammer. Eine Auswahl aus den alten Beständen, hrsg. von den Staatliche Museen Preußischer Kunstbesitz. Berlin 1981, S. 13–33.
- Wittwer 2001: Samuel Wittwer: Porzellan und Fayence im Schloss Oranienburg 1699 und 1743. In: Schloss Oranienburg. Ein Inventar aus dem Jahre 1743, hrsg. von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Potsdam 2001, S. 34–52.

Abbildungsnachweise

- Abb. 1 Dresden, Grünes Gewölbe, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. IV 192, Foto: Jürgen Karpinski
- Abb. 2 Potsdam, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Inv.-Nr. XIII 1027, Foto: Daniel Lindner
- Abb. 3 Beger 1696, S. 226
- Abb. 4 Potsdam, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Foto Nr. Foo02912
- Abb. 5 Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett, Klebeband, Fol. 47, Nr. 36, Inv.-Nr. 79 D 25
- Abb. 6 Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett, Klebeband, Fol. 48, Nr. 37, Inv.-Nr. 79 D 25
- Abb. 7 Potsdam, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Inv.-Nr. GK I 9322, Foto Nr. Foo15793
- Abb. 8 Die chronologische Sammlung der dänischen Könige, Schloss Rosenborg, Kopenhagen